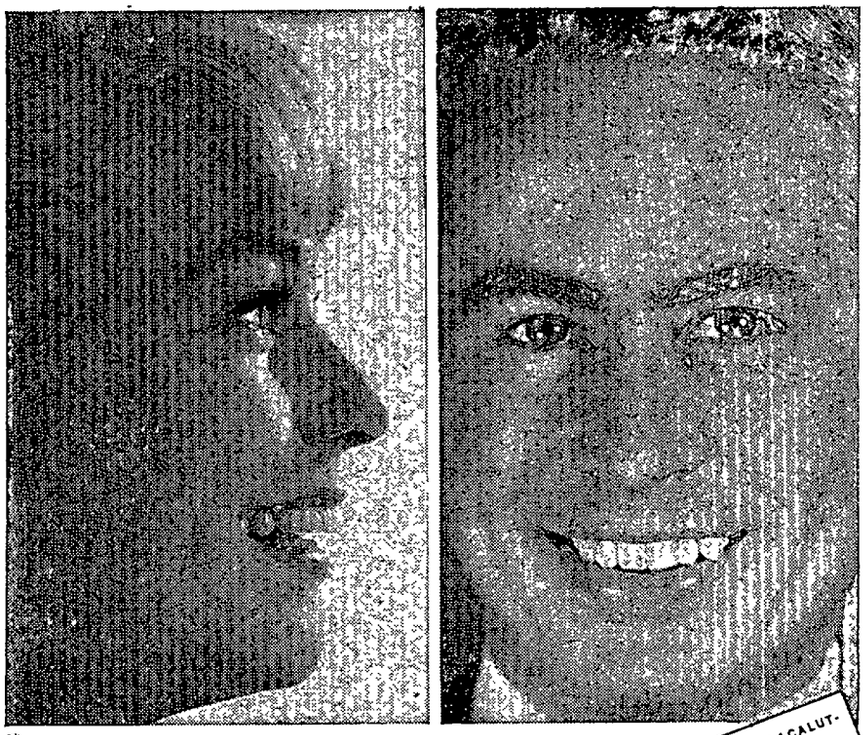
Wer soll diese Anzeige lesen?

Der Optimist?

Oder der Pessimist?

Profitieren werden beide davon.



LMW 2/64

Der Optimist wird fröhlich sagen: „Ich verwende täglich Mundwasser, weil ich weiß, daß Mundfrische Höflichkeit im besten Sinne ist." Der Pessimist wird es nicht bestreiten, sondern skeptisch fragen: „Und womit erhält man sie?"

Die Antwort:

LACALUT®

Die spezielle Frische verdankt LACALUT-Mundwasser dem zahnfleischstraffenden Aluminiumlactat und einer Kombination sorgfältig ausgewählter ätherischer Öle. Ein Desinfiziens ergänzt die Wirksamkeit.

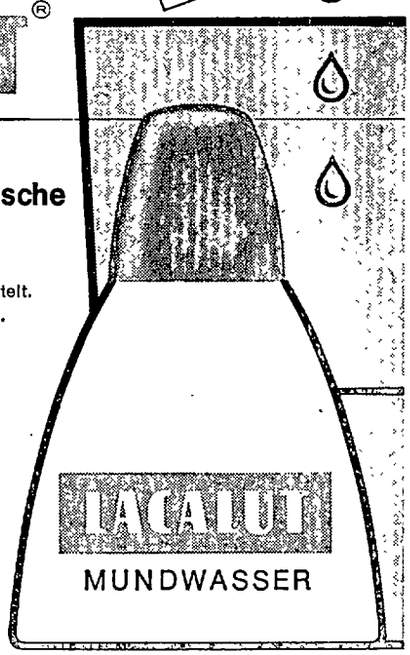
MUNDWASSER
...das mit der speziellen Frische

Weil dieses Mundwasser eine ganz typische, ganz markante, ganz spezielle Frische vermittelt. Gönnen Sie sich diese Erfrischung doch auch.

LACALUT®
MUNDWASSER
...das mit der speziellen Frische

20 ccm Flasche	DM **2.**40
35 ccm Flasche	DM **3.**45

Auch in Österreich erhältlich.



ANASCO GMBH WIESBADEN

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und guten Fachgeschäften

sie brechen zur Strafexpedition in den unteren allegorischen Dschungel auf und kommen schließlich in ihm um. „Seit zweitausend Jahren ist Gott weiß", brüstet sich der Missionar, bevor er den Schwarzen die Füße leckt. Und die weiße Königin kriecht zu Kreuz: „O schwarzes Nacktsein, du hast mich besiegt."

In Genets brutal poetischem und theatralisch raffiniertem Stück sind die Weißen so fies, wie die Schwarzen sie sich vorstellen, und die Schwarzen so verrucht, wie sie in den Augen der Weißen erscheinen, und so spielen sie sich auch: als grausame, wütende Wilde mit „singenden Schenkeln", die stinken, schänden und töten. „Wir sind das", sagt Archibald, der Regisseur des Rituals, „was man von uns will, daß wir es sind, wir werden es absurderweise bis zum Ende bleiben."

Aber es bleibt in Genets „Negern" nicht allein beim unverbindlichen Haßgesang auf die weiße Welt, nicht bei pantomimischen Selbsterniedrigungen und Selbsterhöhungen und nicht bei den Spiel gewordenen Angst- und Wunschträumen der „Négritude".

Mitten im beklemmend anarchischen Gewirr von Handlungsfäden und Vexierspielebenen wird plötzlich eine neue Dimension, eine Bühnenrealität hinter der Bühne erkennbar: Ein Bote überbringt die Nachricht von einem vergleichsweise wirklichen Mord.

Denn während die Neger sich mit ihrer „Clownerie" beschäftigt haben, ist hinter den Kulissen einer ihrer verräterischen Anführer verurteilt und erschossen worden. Erleichtert reißen sich daraufhin Königin und Gefolge die verhaßten weißen Masken vom Gesicht — das Ganze war nur ein kultischer Zeitvertreib gewesen.

Für die wirklich ganz lebensechten Zuschauer allerdings blieb die Erleichterung aus. Das Spiel, Doppel- und Triplespiel schien ihnen allzu dunkel und mysteriös. Eines immerhin ahnten sie beklommen und applaudierten entsprechend: Sie hatten entfesseltes, magisches, großes Theater erlebt.

OPER

SEARLE

Es klingt

Deutschlands Ruf, ein Dorado für Neutöner aller Sparten und Klassen zu sein, kann kaum noch besser werden. Schon seit mehreren Jahren, mindestens seit der Uraufführung seiner „Nashörner" 1959 in Düsseldorf, so bekannte unlängst Eugène Ionesco, sei sein Erfolg in Deutschland größer als anderswo.

Der englische Komponist Humphrey Searle, der jetzt Ionescos Schauspiel „Mörder ohne Bezahlung" (Uraufführung 1958 in Darmstadt) zu einer Oper verarbeitet hat, kann auf ähnliche Erfahrungen verweisen.

Nicht in England, wo es laut Searle „zu viele Tschaikowski-Konzerte gibt", sondern in Düsseldorf erklang 1951 erstmals Searles symphonisches Melodram für Orchester und Sprecher „The Riverrun" nach Texten aus dem Roman „Finnegans Wake" von James Joyce.



Komponist **Searle**
In der strahlenden Stadt...

Searles Opern-Einakter „Tagebuch eines Irren" nach einer Erzählung von Nikolai Gogol reüssierte erstmals 1958 in Berlin. Und Searles jüngstes Opus, „Das Photo des Colonel", die erste Veroperung eines Ionesco-Stücks, ging am Mittwoch letzter Woche in Frankfurt zum erstenmal über die Bühne**.

Der 48jährige Oxforder Searle, einer der wenigen britischen Komponisten, die nach der sogenannten Zwölfton-Methode des Wieners Arnold Schönberg (1874 bis 1951) arbeiten, kann auch sein Frankfurter Debüt als einen Erfolg notieren, der von einigen Pfiffen und Buhs am Ende — längst konventionell gewordenen, nichtssagenden Beigaben zu fast allen Darbietungen moderner Opernkunst — kaum gemindert wird.



Searle-Premiere **„Photo des Colonel"*** ... ein Hauch von Mord

Searles anderthalbstündiges Musikdrama folgt Ionescos Stück, das nur in Details absurd erscheint, dessen Pointe aber seine leicht verständliche Symbolik enthüllt, ohne wesentliche Abweichung. In einem mustergültig angelegten und verwalteten Stadtteil, der — wie Le Corbusiers berühmter Entwurf der „Cité radieuse" in Marseille — „die strahlende Stadt" heißt und eine sozial total befriedete Zukunftswelt symbolisiert, geht ein Mörder um. Bürger, Polizei und Obrigkeit nehmen die Morde gleichgültig hin, nur Bérenger, der kleine Mann mit dem „Rittersinn des Don Quijote und dem Mut von Sancho Pansa" (Ionesco), lehnt sich auf, sucht und stellt den Mörder — es ist der Tod, dem niemand entgeht.

Es war der erste — tödlich verlaufende — Auftritt von Bérenger (deutsch: Behringer) im Werk Ionescos. In den „Nashörnern" und im „Fußgänger der Luft" regenerierte er seinen Favoriten, den er zum Teil nach Dostojewskis „Idiot" modelliert hat; in „Der König stirbt" ließ er ihn ein zweites Mal sterben.

In einem teils an moderne Zeichentrickfilme, teils an Bernard Buffet erinnernden Stil exzellent aufbereitet, war die Frankfurter Searle-Inszenierung auf jeden Fall gut anzuschauen. Das Auftauchen des Mörders als Silhouette und das Aufblitzen seines Schnappmessers füllten die Szene mit einem Hauch von Hitchcock: Oper als Edelthriller.

Aber auch anzuhören ist Searles Ionesco-Oper ohne Ohrenkrampf. Englands führender Musik-Modernist erklärt die musikalische Form seines neuen Werkes als „hauptsächlich klassisch traditionell", als durchaus herkömmliche Abfolge von Arien, Duetten, Terzetten und Ensemble-Nummern. Seine Zwölfton-Musik scheut den dramatischen und verständlichen Ausdruck nicht: im Grölgesang eines Betrunkenen, im verfremdeten Musette-Walzer einer Bistro-Szene oder in Bérengers Klage um die gestorbenen Kinder.

Elektronische Klänge illustrieren unmittelbar: Steinwürfe zischen, Wasser blubbert, ein Hund jault. Die Personen werden musikalisch charakterisiert — Searle: „Staccato-Akkorde in gedämpftem Blech begleiten die Polizei."

Der Schönberg-Übersetzer und Franz-Liszt-Verehrer Searle, vor dem Krieg Schüler des Schönberg-Kollegen Anton Webern in Wien, bei Kriegsende Assistent des Hitler-Historikers Trevor-Roper, später Musikchef der BBC und Berater des Sadler's Wells Ballet, ist von Kritikern als ein „Zwölfton-Romantiker" apostrophiert worden.

Den Zwölfton-Dogmatikern, den Rechenschieber-Komponisten der modernen Musik, hält Humphrey Searle eine scheinbar simple Wahrheit entgegen: „Mathematische Formeln kann schließlich jeder zu Papier bringen, aber die Methode, nach der man komponiert, hat keine Bedeutung an sich. Wichtig ist nur, wie es dann klingt."

* Curt Wehofschitz (M.) als Bérenger.

** Der Titel ist von Ionescos 1955 erschienener Erzählung „Das Photo des Colonel" übernommen, die dem später geschriebenen Theaterstück „Mörder ohne Bezahlung" zugrunde liegt.

knaur taschen bücher

im Juni

Merkwürdige Kriminalfälle des Richters Di

Band 46. DM 3,80

Richter Di, unter der Dynastie T'ang ein großer Staatsmann, besaß den Ruf unübertrefflicher Findigkeit und Schlauheit. In der Genealogie der Detektive ein adeliger Urahn von Kommissar Maigret und Perry Mason.

Ernst Penzoldt, Die Powenzbande

Band 47. DM 2,60

Gepfeffert mit Lausbübereien und mit Hintergründigkeiten gewürzt, ist diese skurrile Familienchronik für Kenner und Liebhaber ein poetischer Leckerbissen.

Frank Arnau, Kunst der Fälscher, Fälscher der Kunst

Band 48. DM 4,80

Seit es Kunstsammler gibt, gibt es auch Kunstfälscher. Ihre Methoden, ihre Tricks und ihre Reinfälle wüßte niemand unterhaltender darzulegen als Frank Arnau, ein Meister des deutschen Kriminalromans.

Arnold Höllriegel, Das Urwaldschiff

Band 49. DM 2,60

In seinem faszinierenden, abenteuerlichen Buch entwirft Höllriegel das Bild von dem phantastischen Traumland des Amazonas mit seiner Farbenpracht, seinem Labyrinth verwachsener Pfade und dunkler Wasserläufe.

Droemer Knaur